

Arbeiten mit Flüchtlingen: Bereichernd, bedrückend, beglückend

Sieben Monate «Brückenbauer» zwischen Bevölkerung und Asylzentrum und seit zwei Jahren Freiwilligenarbeit in der Bergruh. Eine Zwischenbilanz jenseits von Vorurteilen, gestützt auf persönlichen Erkenntnissen aus dem Umgang mit Menschen auf der Flucht.

Von Marco Badilatti, Amden

Es war ein aufwühlender Abend am 11. Mai 2015, als Vertreter des Kantons St. Gallen und der Baldeggerschwern im Saal Amden darüber informierten, dass auf den 1. Januar 2016 im Kurhaus Bergruh ein kantonales Durchgangszentrum für Asylsuchende eröffnet würde. Seither haben sich die Wogen gelegt und gehören die Flüchtlinge aus vielen Krisenherden der Welt auch bei uns zum Dorfbild. Welche Erkenntnisse als Mitstreiter der «Ammler Brugg» und Freiwillighelfender für Staatskunde und Deutsch habe ich seither in der Bergruh gewonnen?

Der Alltag als Lehrmeister

1. Wir haben es hier mit Menschen zu tun, die mitten im Asylverfahren stecken, also noch nicht wissen, ob sie bleiben dürfen, ausgewiesen oder unverhofft abgeschoben werden, im Klartext mit Menschen, die mehr oder weniger unter Dauerstress stehen. Zumal die Bürokratie dies- und jenseits der Grenzen zuweilen seltsame Blüten treibt, die auch einen freiwilligen Helfer staunen lassen und für die Direktbetroffenen fatale Folgen haben können.

2. Sämtliche Prophezeiungen der Unheilsverkünder vor der Zentrumseröffnung haben sich als falsch erwiesen. Dass es bis jetzt rund gelaufen ist und keine ernststen Probleme entstanden sind, ist sicher mal das Verdienst des professionell agierenden Mit-

arbeiterteams, aber ebenso der Asylsuchenden selbst. Das ist bemerkenswert, wenn man sich ihre heterogene Zusammensetzung vergegenwärtigt. Ihre Anpassungsfähigkeit, Solidarität und Hilfsbereitschaft untereinander beeindruckt immer wieder.

3. Man hüte sich vor Vorurteilen, Klischees und Pauschalisierungen! Denn den Flüchtling, den Muslimen, den Syrer, Iraker, Kurden oder Eritreer gibt es so wenig wie den Schweizer. Die Unterschiede sind enorm, weil jeder seine ureigene Biografie in sich trägt.

Politik, Religion und Gesellschaft

4. Alle Asylsuchenden, mit denen ich es bisher zu tun hatte, sind hierher gereist, weil sie entweder genug hatten von den oft seit Jahrzehnten tobenden Kriegen, die in ihrer Heimat von Grossmächten und/oder regionalen Potentaten auf dem Buckel der Bevölkerung ausgetragen werden, wegen erbitterten Clan-Fehden oder weil die misslichen Lebensbedingungen in ihren Herkunftsländern ihnen den Glauben an eine bessere Zukunft geraubt haben.

5. Entgegen allen Unkenrufen spielt der Faktor Religion unter den Flüchtlingen und auch zwischen ihnen und uns so gut wie keine Rolle. Im Gegenteil! Ich stehe zusehends unter dem Eindruck, dass nur etwa die Hälfte der Muslime sich zu ihrem Glauben bekennt und die Übrigen ihn nicht intensiver ausüben als Christen und Andersgläubige. Zudem verurteilen beide Teile den im Namen Allahs verübten Terror als unvereinbar mit ihren moralischen Vorstellungen, zumal sie oft selber dessen Opfer sind.

6. Die meisten Flüchtlinge kommen aus Ländern, die trotz Fortschritten gesell-

schaftlich heute etwa dort stehen, wo sich die Schweiz um 1850 befand. Von ihnen zu verlangen, dass sie innert kürzester Zeit den Integrationsprung schaffen, wofür wir in Mitteleuropa 150-200 Jahre gebraucht haben, ist so realitätsfern, wie sich einzubilden, von aussen her die inneren Strukturen ihrer Länder aufbrechen und ihnen unser Gesellschaftsmodell und Demokratieverständnis aufzwingen zu können. Hüten wir uns auch hier vor Überheblichkeit! Vor allem gegenüber Hochkultur-Gebieten, wo einst Juden, Christen, Moslems und andere Religionen jahrhundertlang friedlich zusammengelebt haben.

Menschen wie Du und ich

Ein vorläufiges Fazit: Die Begegnung mit Asylsuchenden erweitert den Horizont und bereichert auch in menschlicher Hinsicht. Denn im Umgang mit ihnen strahlt einem fast rundweg Freundlichkeit, Bescheidenheit, Dankbarkeit und bei den Kindern auch Anhänglichkeit entgegen, sobald man gegenseitig Vertrauen gewonnen hat. Sicher, nicht alle sind gleich lernbegierig und anpassungsfähig, und die Herausforderung bleibt beidseits gross. Das spürt man vor allem in jenen Momenten, wo einem ein Du gegenüber sitzt, das wortlos und apathisch in die Welt starrt und einem bewusst wird, dass dieses Menschenkind kaum je die Chance haben wird, wie Du und ich leben zu dürfen, da die Voraussetzungen dafür so miserabel und seine Möglichkeiten so begrenzt sind. Aber ich erlebe in der Bergruh viel mehr Stunden, bei denen es sehr lebensfroh zu- und hergeht und man über alle Unterschiede hinweg merkt, wie nah wir Menschen uns im Grunde stehen, wie sehr wir uns ähneln in unsern Gefühlen, unserm Verhalten, Bangen und Hoffen und wieviel wir beidseits voneinander lernen können.

Wussten Sie eigentlich, dass ...

- im Männerchor ein Altersdurchschnitt von 52 Jahren ist?
- die jüngsten Männerchörler 21 Jahre alt sind?
- Alt-Hexen vergesslich sind und ohne Helm und mit Wanderstöcken auf die Piste wollen?
- es im Löwen am Schmudo für alle Fasnachtler gratis Chäshörnli gab? -> Merci :-)
- die Schnitzelbänkler am Freitag Busse taten und beichten, bzw. die Absolution holen mussten?
- die Vorderbärg Piratä eine herrliche Zitig mit Kolumne, Amm-Li und Fasnachts-Barometer gedruckt hatten?

- die Zägg ä Amslä Gugger laut Homepage Lieblingstiere haben?
- manche Tiger, Löwen, ein plückerfeisses Huhn, ein nasses Kalb oder ein orien-

**Wussten
Sie
eigentlich,
dass...**

- tierungsloses Eichhörnchen sein möchten?
- die Ammler Zitigs Reporterin am Umzug dargestellt wurde?
- an der OSWA (Oberstufe Weesen-Amden) auf den 30. Februar ein Elternabend angesetzt wurde?
- die Umfrage der kindlichen Gemeindehaus-Sanierer den Farbwunsch der Ammler zeigt?
- die Ammler das Gemeindehaus am liebsten in Grün oder Blau sehen würden?
- die Promillegrenze auf den Beginn der Anlässe im BergRaum der evangelischen Kirche Einfluss hat?